

**SZENE-TIPPS**

**Wasserfest:** In der Bandreihe der **Schaubühne** (Karl-Heine-Straße 50) hüpfen heute um 20 Uhr die Leipziger Gruppen **Jeffk** und **3apes** in den Swimmingpool, 6 Euro.

**Kussfreudig:** Singer/Songwriter **Jonathan Kluth** aus Alsfeld stellt im **Mikro-Club** (Gottschedstraße 1) heute, 21 Uhr, sein Album „Kissing A Stranger“ vor, Eintritt 5 Euro.

**Gestrichen:** Geiger **Tobias Preisig** demonstriert heute um 20 Uhr im **Horns Erben** (Amdtstraße 33) samt Band, was sein Instrument im Jazz verloren hat.

**Unabhängig:** Die **Moritzbastei** (Universitätsstraße 9) feiert heute ab 20 Uhr mit drei Filmen über Venezuela, Bolivien und Kuba sowie einem Gespräch **200 Jahre Unabhängigkeit Lateinamerikas**, 5,50/4,50 Euro.

**Vergessen:** Das **UT Connewitz** (Wolfgang-Heinze-Straße 12a) zeigt heute um 21 Uhr Michael Gondrys vertrackten Film **„Vergiss mein nicht“**, Eintritt 5/4 Euro.

Weitere Hinweise auf der Service-Seite Leipzig Live und im Internet unter [www.leipzig-live.com](http://www.leipzig-live.com)

Fact-Premiere  
**Stille,  
die man hören  
kann**

Im Idealfall schafft ein Theaterstück ganz vieles: Es rührt die Zuschauer, lässt sie lachen, verführt sie zum Nachdenken, reißt sie dann wieder aus diesen Gedanken und trägt sie tief in die Fänge der Geschichte. Das Stück „Fremdgehen für Anfänger“ hat das Potenzial, diesem Ideal sehr nah zu kommen. Zur Premiere von Ev Schreibers Inszenierung am Samstagabend im Theater Fact gab es keine Sekunde Langeweile.

Schon der Anfang: Schauspielstudentin Lola (Nele Hamann) rennt über die Bühne, singt mit Korken im Mund Reime über Sven, der wollte von Anfang an nur mit ihr penn, oder Harald, der ist viel zu alt. Schauspieltraining der komischen Art, ließe sich das nennen. Wenige Minuten später ist die Stimmung genau am entgegengesetzten Pol: Lola spielt die Schwester eines Terroristen, steigert sich rein, die Augen füllen sich mit Tränen, die Luft im Raum steht, die Stille kann man hören – erwartungsvolle Spannung, wie das Mädchen damit fertig wird. Doch es geht nicht weiter, Lola wird schlagartig wieder sie selbst, und der Zuschauer kann aufatmen. Zwischen diesen Extremen bewegt sich die Geschichte: mal



**Party-Szenen: Tausende Nachtschwärmer feiern an elf Leipziger Orten die elfte Energy Clubzone**

**Im Zeichen der Elf:** Samstagnacht war es irgendwie schade, dass der Mensch nur zehn Finger sein Eigen nennt. Andernfalls hätte es noch besser zum Anlass gepasst, aus dem tausende Nachtschwärmer ihre Hände gen Himmel streckten. Für die elfte Energy Clubzone verwandelten sich zehn Leipziger Innenstadt-Clubs plus

eine Partytram gewissermaßen zur Großraum-Diskotheek mit vielen, vielen Tanzflächen. Weitere Fotos der Partynacht – der Besucher und Künstler wie den Energy Brothers (oben links), DJ Bass Ventura (Mitte) in der Alten Hauptpost und der Band Daniel Orange im Mikro-Club: [www.leipzig-live.com](http://www.leipzig-live.com).  
Fotos: André Kempner

**Die Uhr tickt unaufhörlich**

Nur zwei kommen ins Ziel: Wie die Leipziger Teilnehmer im weltweiten 24-Stunden-Comic-Marathon ächzen

Zum internationalen 24-Stunden-Comic-Tag fiel am Samstag, 15 Uhr, auch in der Comic-Combo im Leipziger Süden der Startschuss. Knapp 2700 Teilnehmer rund um die Welt machten es sich zur Aufgabe, innerhalb von 24 Stunden einen 24 Seiten langen Comic zu zeichnen. Die fünf Leipziger Teilnehmer, darunter auch der bekannte Comic-Zeichner Thomas Meitsch, alias Schwarwel, kämpften in der Nacht gegen die Müdigkeit und die Zeit.

Von THERESA RENTSCH

Ein Bleistift, ein Radiergummi und weiße Blätter liegen auf dem kleinen Tisch in der Ecke. Artur hält seinen Kopf in den Händen und starrt auf die leere Blättersammlung. Nach einigen Minuten nimmt er den Bleistift und beginnt, einen Kreis zu zeichnen. Es ist Samstagmittag, kurz nach 15 Uhr. Artur Frank ist extra aus Dortmund angereist, um beim internationalen 24-Stunden-Comic-Tag mitzumachen. Er ist einer von fünf Teilnehmern in Leipzig und gleichzeitig der Jüngste. Auch der 24-Stunden-Comic-Marathon ist für den 21-Jährigen neu: „Ich bin total hibbelig. Eigentlich bin ich auch eher der langsame Zeichner. Das ist hier natürlich nicht gut.“

Der „24-hour-comic day“ wurde 1990 von dem amerikanischen Comic-Künstler Scott McCloud ins Leben gerufen. Auf der ganzen Welt zücken tausende Zeichner am selben Tag ihre Stifte. In den Regularien der Aktion steht, dass die Idee zum Comic vor dem Tag in keiner Form auf der Welt existieren darf – weder als Skizze, noch in Form von No-



24 Comic-Seiten in 24 Stunden: Noch kämpfen Zenker, Schwarwel, Artur Frank, Aicke-Wulf Linsner (Ego) und Christian Pick (Münchgesang, von links). Foto Wolfgang Zeyen

tizen. Am Ende erhalten alle erfolgreichen Absolventen der Aktion ein Teilnahme-Zertifikat – Geld oder Preise gibt es nicht.

Der 23-jährige Zenker hatte seine Comic-Idee schon über ein Jahr im Kopf, bevor er zum Comic-Tag erschien. Für Strukturierungen, Figuren-Entwicklungen und Texte plant der Leipziger Student aber im Wettbewerb an sich einige Stunden Zeit ein. Gegen ein Uhr nachts legt er den Stift zur Seite und verabschiedet sich bei seinen Kollegen für einige Zeit, um ein Bier trinken zu gehen. Abgesehen von der ein oder anderen

Zigarette und dem schläfrigen Gang zur Kaffeemaschine entscheiden sich die anderen vier Zeichner für das Durcharbeiten – denn die Uhr tickt unaufhörlich.

Artur überlegt derweil mitten in der Nacht aufzugeben. Zu müde, zu unerreichbar scheint das Ziel. Der erfahrene Comiczeichner Schwarwel, der mit seinen Schweinevogel-Comics deutschlandweite Erfolge verbuchen kann, macht ihm Mut, so dass er schließlich doch weitermacht. Schwarwel selbst verkündet gegen neun Uhr morgens in seinem Blog: „Habe beschlossen, dem

männlich-ungesunden Ehrgeiz zu entsagen und somit freimütig erklären zu können: Ich schaffe unmöglich meine 24 Seiten bis 15 Uhr.“ Zu wichtig ist ihm die Qualität: „Ich musste mich entscheiden: Entweder ich mache den Comic fertig oder ich bin am Ende mit dem Ergebnis zufrieden. Also lasse ich mir lieber mehr Zeit – und schaffe dafür nicht die geforderten 24 Seiten.“ Auch wenn er somit auf das Zertifikat verzichten muss, hält der 43-Jährige mit seinen Kollegen bis 15 Uhr durch.

Am Sonntagvormittag ist die Stimmung auf dem Tiefpunkt: Die Stimmen belegen, die Augenringe tiefschwarz – von der einstigen lebhaften Atmosphäre ist nicht mehr viel zu sehen. Bei Artur kristallisiert sich langsam heraus, dass auch er es wohl nicht schaffen wird. Um 15 Uhr legt er den Stift nach acht Seiten Comic zur Seite. Auch Zenker kann seine Arbeit nicht fertigstellen – nur zwei Seiten fehlen ihm zu den 24. Einzig die beiden Männer von Hirntot-Comix, Ego und Münchgesang, die zu zweit angetreten waren und an einem gemeinsamen Comic gearbeitet haben, können stolz von der Fertigstellung berichten. Am Ende haben sie sogar noch ein wenig Zeit für Feinheiten im Layout.

Artur, Zenker und Schwarwel packen währenddessen ihre Comics und das Material ein und verabschieden sich mit einem Dank an die Comic-Combo. Das Ziel des Comic-Tages konnten sie nicht ganz umsetzen. Doch der Stolz, die 24 Stunden durchgehalten zu haben und am Ende mit einem hochwertigen, wenn auch unfertigen, Comic nach Hause zu gehen, ist den Künstlern ins Gesicht geschrieben.



Tolles Spiel auf mehreren Ebenen: Viola Neumann (links) und Nele Hamann.

witzig, überdreht, komisch, mal ernst, traurig, schwerwiegend.

Ein kleiner Trick hilft dabei. Es werden zwei Liebesgeschichten erzählt: Zu einen gibt es die Schauspielstudentinnen Lola und Belinda (Viola Neumann), die mehr als eine Freundschaft verbindet. Sie spielen Dario Fos „Offene Zweierbeziehung“ und beginnen während der Proben an ihren Rollen Antonia und Antonio (und das ist die zweite Liebesgeschichte), über sich nachzudenken, zu zweifeln.

Dass der Spagat zwischen den verschiedenen Charakteren, den Beziehungen und Gefühlen so gut gelingt, liegt nicht zuletzt an Hamann und Neumann, die ein eingespieltes Team abgeben. Hamann als aufgetakelte, überdrehte Schnepfe Antonia, Neumann ganz grandios als lässiger, begehrter Macho Antonio: Beide arbeiten mit ein bisschen Slapstick oder zu kitschigen Schmachtfetzen die komischen Seiten der Figuren hervorragend heraus, kosten das Schweigen zwischen ihnen aus und können doch sofort wieder in die ernstesten Seiten von Belinda und Lola zurückspringen. Auch hier stimmt das Verhältnis zwischen Hamann und Neumann: Man nimmt ihnen das über lange Jahre gewachsene Vertrauen ab, lernt sie kennen und fühlt mit ihnen.

Dass das Bühnenbild ganz reduziert und damit besonders einprägsam ist, selbst das Publikum nur in unaufdringlicher Weise einbezogen wird, sei nur am Rande erwähnt. Denn im Idealfall bleiben von einem Theaterstück nicht nur das perfekte Spiel der Schauspieler oder die wunderbare Ausstattung, sondern vor allem die Geschichte und die Emotionen in Erinnerung. „Fremdgehen für Anfänger“ kommt diesem Ideal ziemlich nah.

Jennifer Hochhaus

☺ Nächste Aufführungen von „Fremdgehen für Anfänger“ im Theater Fact (Hainstraße 1): heute bis Samstag sowie 10. bis 12. und 28./29. Oktober, je 20 Uhr, 7 bis 16 Euro; montags mit Suppe 7 Euro, Reservierung 0341 9614080

ANZEIGE



DAS FAMILIENMAGAZIN DER LVZ



**Hurra,  
der neue  
Schlingel  
ist da!**

[www.schlingel-leipzig.de](http://www.schlingel-leipzig.de)

**Die Andeutung von etwas Realem**

Warum eine Regisseurin und eine Dramaturgin im Lofft Experten der Arbeit casten

Job der Putzfrau überflüssig. Rationalisierung im 21. Jahrhundert. „Könnten Sie sich auch vorstellen, auf der Bühne zu putzen?“, fragt Regisseurin Heike

Scharpff, mit Zettel und Stift an einem Tisch der Werkstattbühne sitzend. Vor ihr steht Jan und nickt. Das sei kein Problem, sagt er.

Scharpff und ihre Dramaturgin Rosi Ulrich hätten auch einfach professionelle Darsteller einladen können, aber ihr Aufruf richtete sich explizit an „Experten der Arbeit“. Während die Schauspieler Dela Gapko, Nicole Horny und Philipp Sebastian eine Krankenschwester, eine Werberin und einen Unternehmer verkörpern, soll mit Hilfe der Alltagsexperten „die Andeutung von etwas Realem“ (Scharpff) entstehen. Sie sollen das tun, was sie auch im wirklichen Leben machen: wischen, putzen, kämmen, schneiden. „Das Ganze funktioniert wie ein Gesellschaftsspiel“, erklärt Ulrich. „Alle fünf müssen Karten ziehen und Fragen beantworten.“

Fragen wie diese, ob sie gerne arbeiteten, wie sie sich ihre Arbeit in zehn Jahren vorstellen und was sie tun würden, wenn sie ein bedingungsloses Grundeinkommen von 1000 Euro monatlich hätten. Jan antwortet, ohne lange zu überlegen. Die Arbeit mache ihm Spaß, das Geld sei knapp. „Aber

Geld ist nicht alles“, sagt er, der für den Kneipenjob sogar das Studium der Wirtschaftsinformatik sausen ließ. Auch mit einem monatlichen Grundeinkommen würde er weiter hinter dem Tresen stehen.

Eine Antwort, die Scharpff nicht zum ersten Mal hört. Alle vier Casting-Kandidaten hätten trotz geringer Bezahlung berichtet, mit ihrer Arbeit zufrieden zu sein, sagt sie nach Jans Abschied. Dabei liegt der Tariflohn für Friseurinnen und Friseure in Sachsen gerade mal zwischen vier und sechs Euro pro Stunde, also etwa 600 bis 900 Euro im Monat. Geld, so die Erkenntnis des Tages, ist offenbar wirklich nicht so wichtig. Eine Arbeit zu haben, dagegen schon.

Verena Lutter  
☺ „Ameisen Report“, Premiere am 24. November (Eintritt 14/8 Euro), weitere Aufführungen am 25., 26., 27. November und am 1., 2., 3., 4. Dezember (Eintritt 10/6 Euro) jeweils um 20 Uhr im Lofft (Lindenauer Markt 21) [www.lofft.de](http://www.lofft.de)



Vor dem Casting: Dramaturgin Rosi Ulrich, Kandidat Jan und Regisseurin Heike Scharpff (von links). Foto: Wolfgang Zeyen